

fertig zu werden. „Wenn sich ein Mann in den besten Jahren ein Mädel greift...“

Und ordnete ihre Turnüre.

Drunten im Lokal wiederholte Herr Meyer zum zweiten Male den Mittelsatz des Missouri-Step.

Flametti setzte den Kopfputz auf, strich sich mit beiden Händen über den Perrückenansatz.

„Das ist es ja nicht!“ zwinkerte er, „sie hat geschrien. Sie hat sich gewehrt. Und gerade das hat mich gereizt, verstehen Sie?“

Er drückte sich den Indianerkitt auf die Nasenkante.

Die Soubrette verstand. Und nickte bedenklich.

„Haben Sie einen Anwalt?“

„Selbstverständlich!“ lächelte Flametti in aller Seelenruhe aus der Kniebeuge; er musste sich bücken, um in den Spiegel sehen zu können.

„Na also!“ griff die Soubrette rasch noch einmal zum Spiegel, „was kann da geschehen?“

Von unten ertönte das Klingelzeichen.

Die ‚Indianer‘ zogen nicht mehr. Das Publikum war wie verändert. Was ihm früher als ein Exzess von Libertinage erschienen war, hielt es jetzt für Zynismus.

Wie doch? Dieser Flametti, der allen Grund hatte, sich zu ducken, der solche Sachen auf dem Kerbholz hatte, setzte sich über die einfachsten Anstandsregeln hinweg? Spielte die ‚Indianer‘ und machte sich lustig? Was für eine sittliche Verrohung in dem Menschen! Was für eine unerhörte Missachtung der Rücksichten auf die Gesellschaft! Soviel Taktgefühl musste man haben, einzusehen, dass die Aufführung dieser ‚In-